

Predigt zu Apostelgeschichte 10, 34-43
Ostermontag, 24.03.2008, Friedenskirche Rottendorf

Apostelgeschichte 10 (Hoffnung für alle)

34 Da begann Petrus zu sprechen: "Jetzt erst habe ich richtig verstanden, dass Gott niemanden wegen seiner Herkunft bevorzugt oder benachteiligt.

35 Alle Menschen sind ihm willkommen, ganz gleich, aus welchem Volk sie stammen, wenn sie nur Ehrfurcht vor ihm haben und so leben, wie es ihm gefällt.

36 Ihr kennt die Friedensbotschaft Gottes, die er dem Volk Israel durch Jesus Christus mitgeteilt hat, und er ist ja der Herr über alle.

37 Ihr wisst auch, was in Judäa geschehen ist, nachdem Johannes der Täufer die Menschen in Galiläa dazu aufgerufen hatte, zu Gott umzukehren und sich taufen zu lassen.

38 Jesus aus Nazareth ist von Ort zu Ort gezogen. Er hat überall Gutes getan und alle befreit, die der Teufel gefangen hielt, denn Gott selbst hatte ihm seine Macht und den Heiligen Geist gegeben. Gott stand ihm bei.

39 Wir Apostel sind Augenzeugen für alles, was er in Israel und in Jerusalem unter den Juden getan hat. Diesen Jesus haben sie an das Kreuz genagelt und getötet.

40 Aber schon drei Tage später hat Gott ihn wieder zum Leben erweckt. Danach ist er als Auferstandener erschienen,

41 zwar nicht dem ganzen Volk, aber uns, seinen Jüngern, die Gott als Zeugen bestimmt hatte. Ja, wir haben nach seiner Auferstehung sogar mit ihm gegessen und getrunken.

42 Jesus gab uns den Auftrag, allen Menschen zu sagen und zu bezeugen, dass Gott ihn als Richter über die Lebenden und die Toten eingesetzt hat.

43 Schon die Propheten haben in ihren Schriften vorausgesagt, dass durch Jesus allen Menschen die Sünden vergeben werden, wenn sie an ihn glauben."

Liebe Gemeinde,

Petrus ist in das Haus des römischen Hauptmanns Kornelius gekommen und erzählt ihm vom christlichen Glauben.

Kornelius glaubt an Gott, obwohl er kein Jude ist, sondern Römer, also eigentlich ein Heide. Und jetzt möchte er mehr über Jesus erfahren. Darum hat Kornelius Petrus zu sich eingeladen und der kommt auch wirklich, obwohl er doch als frommer Jude das Haus eines Römers eigentlich gar nicht betreten dürfte. Aber Petrus hat eine Botschaft vom heiligen Geist erhalten, dass er sich nicht sträuben soll und so macht er sich auf zu dem römischen Hauptmann und den Menschen, die sich bei ihm versammelt haben und die schon ganz gespannt sind. In einer Predigt erklärt Petrus den Anwesenden so kurz und bündig wie möglich den christlichen Glauben. Eine Art Glaubenskurs sozusagen, für Menschen, die zwar schon mal etwas von Jesus gehört haben, aber gerne mehr wissen wollen, weil sie spirituell auf der Suche sind.

In den Mittelpunkt seiner Predigt stellt Petrus die Botschaft von Ostern:

„Diesen Jesus haben sie an das Kreuz genagelt und getötet.

40 Aber schon drei Tage später hat Gott ihn wieder zum Leben erweckt. Danach ist er als Auferstandener erschienen,

41 zwar nicht dem ganzen Volk, aber uns, seinen Jüngern, die Gott als Zeugen bestimmt hatte. Ja, wir haben nach seiner Auferstehung sogar mit ihm gegessen und getrunken.“

Das ist die wichtigste und zugleich die unerhörteste, weil unglaublichste Botschaft des christlichen Glaubens: die Auferstehung von den Toten. Wir haben diese eigentlich unerhörte Botschaft meist schon so oft gehört, dass unsere Ohren sich daran gewöhnt haben. Viele Menschen haben sich dazu auch schon ihre Meinung gebildet, ob sie daran glauben wollen oder nicht. Deshalb erzähle ich jetzt erstmal eine kleine Geschichte zur Auflockerung der Ohren und dann schauen wir mal, ob wir vielleicht einen neuen Zugang zu dieser wunderbaren Botschaft von Ostern finden. Es würde mich freuen.

In einem Pfarrhaus auf dem Dorf feiert man Taufe. Es geht hoch her.

Gegen 22 Uhr kommt der letzte Gast, ein Pfarrer von auswärts. Er wird mit lautem Hallo begrüßt. Alles, was er an Essen und Trinken versäumt hat, muss er nachholen. Das lässt er sich nicht zweimal sagen. Dann feiert er kräftig mit allen anderen weiter.

Davon ist er schließlich so geschafft, dass er nach Mitternacht

auf seinem Stuhl einschläft.

Als die Taufgesellschaft um 2 Uhr früh zu Bett gehen will, merkt man, dass für ihn kein Bett im Pfarrhaus mehr frei ist. Wo ihn aber hinlegen? Da kommt dem Hausherrn eine Idee. Er hat seine Pfarrscheune dem Sargmacher des Dorfes als Werkstatt überlassen. Könnte man nicht...?

Gedacht, getan! Man packt ein paar Kissen vom Sofa und die Tischdecke dazu, und schon hat man eine zwar ungewöhnliche, aber ausreichende Bettstatt, in die hinein der schlafende Pfarrer verfrachtet wird.

Am späten Vormittag erscheint er zum Frühstück im Pfarrhaus – in düsterer Stimmung, schlürft seinen Kaffee und sagt kein Wort. „Was hast du denn?“ fragt ihn schließlich einer mit spöttischem Unterton, „hast du nicht gut geschlafen?“ „Geschlafen?“ gibt der Pfarrer mürrisch zurück, „nein, geschlafen hab ich tief und fest. Aber das Aufwachen! Ich richte mich auf, merke, dass ich in einem Sarg liege. Ich blicke nach rechts, lauter leere Säрге! Ich guck schnell nach links, ebenfalls nichts als leere Säрге! Mensch, denk ich, Mensch, jetzt hast du in deinem Suff tatsächlich – die Auferstehung verschlafen!“

Liebe Gemeinde,

eine heitere Geschichte. Aber im Ernst - eigentlich ist das eine schreckliche Vorstellung, die Auferstehung zu verpassen.

Einfach vergessen werden im Sarg und die anderen sind alle weg - eine Horrorgeschichte!

Es gibt ja viele Menschen, die gar nicht an Gott glauben und an die Auferstehung erst recht nicht. Werden die dann von Gott bei der Auferstehung links liegen gelassen - einfach vergessen für alle Ewigkeit? Ich glaube das nicht, liebe Gemeinde. Denn Jesus Christus ist nicht nur für die Gläubigen auferstanden, sondern für alle, ja für die ganze Schöpfung, wie doch der Apostel Paulus im Römerbrief, Kapitel 8 schreibt, also auch für alles, was uns hier umgibt: Blumen und Gräser, Tiere und alles Leben, - ja sogar die stummen Dinge, die wir für gänzlich leblos halten sind mit dabei. Alles, was hier mit uns seufzt unter der Last der Vergänglichkeit hat Anteil an dem Sieg, den Christus an Ostern über den Tod errungen hat.

„Wenn es so etwas wie Zukunftsmusik gibt,“ schreibt der Theologe Eberhard Jüngel, *„Dann war sie damals, dann ist sie am Ostermorgen an der Zeit: zur Begrüßung des neuen Menschen, über den der Tod nicht mehr herrscht. Das müsste freilich eine Musik sein – nicht nur für Flöten und Geigen, nicht nur für Trompeten und, Orgel und Kontrabass, sondern für die ganze Schöpfung geschrieben, für jede seufzende Kreatur, so dass alle Welt einstimmen und groß und klein, und sei es unter Tränen, wirklich jauchzen kann, ja so, dass selbst die stummen Dinge und die groben Klötze mitsummen und*

*mitbrummen müssen: Ein neuer Mensch ist da, geheimnisvoll
uns allen weit voraus, aber doch eben da.“¹*

Ostern ist Zukunftsmusik und Gegenwart zugleich.

Auferstehung findet auch hier und heute schon statt, nämlich immer dann, wenn wir aufwachen und hinübergehen vom Bereich des Todes und der Toten hinein in das Kraftfeld des Lebens, das vom lebendigen Christus her seine Energie erhält.

Was damit gemeint ist, lässt sich wohl am besten mit künstlerischen Mitteln ausdrücken, in Musik oder Malerei oder in einem Gedicht, wie es Marie Luise Kaschnitz getan hat. Das Gedicht steht auch in unserem Gesangbuch.

„Manchmal stehen wir auf

Stehen wir zur Auferstehung auf
Mitten am Tage
Mit unserem lebendigen Haar
Mit unserer atmenden Haut.

Nur das Gewohnte ist um uns.
Keine Fata Morgana von Palmen
Mit weidenden Löwen
Und sanften Wölfen.

Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.

Und dennoch leicht
Und dennoch unverwundbar

¹ Eberhard Jüngel, zit. nach EG, S. 213.

Geordnet in geheimnisvoller Ordnung
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.“²

Zukunftsmusik und Gegenwart „Mitten am Tage“ – in diesem Spannungsfeld leben wir als Christinnen und Christen. Wir haben schon jetzt im Glauben Zugang zum ewigen Leben, wir sind schon auf dem Weg und die lebendige Kraft der Auferstehung wirkt schon mitten unter uns. Das Leben, das durch unseren Körper strömt, durch „unser lebendiges Haar und unsere atmende Haut“, dieses irdische Leben trägt schon jetzt das ewige Leben in sich. Aber die meisten Menschen merken noch nichts davon. Manchmal jedoch geschieht es, dass wir es durch Gottes Gnade erleben dürfen. Das sind dann ganz kostbare Momente, die wir leider nicht festhalten können. Und doch stärken uns solche Augenblicke sehr, wo mit einem mal die Zukunftsmusik der Auferstehung leise in unserer Gegenwart erklingt und wir sie auch hören dürfen. Alles Gewohnte ist um uns, die Weckuhren hören nicht auf zu ticken, die Verpflichtungen des Alltags sind noch immer da. Wir bleiben mit beiden Beinen auf der Erde und das ist auch gut so. Gott will uns Christen nicht als esoterische Träumer durchs Leben schweben lassen, sondern wir dürfen und wir sollen hier in dieser Welt unsere Frau und unseren Mann stehen. Und doch dürfen wir es nicht nur wissen sondern es durch Gottes Gnade manchmal eben auch spüren, wie das

² Marie Luise Kaschnitz, EG/BT, S. 236.

Leben auf einmal „leicht“ wird und „unverwundbar“. Dann wissen wir es nicht nur, sondern erfahren es auch, dass wir anders ticken als die Weckuhren und anders leuchten als die Leuchtzeiger dieser Welt, wenn wir in der Verbindung zum auferstandenen, lebendigen Jesus Christus leben. Wir gehören woanders hin, in eine andere Ordnung als in die, mit der wir uns täglich herumschlagen müssen im Beruf und in den anderen täglichen Pflichten und Notwendigkeiten dieses irdischen Lebens.

„Geordnet in geheimnisvoller Ordnung

Vorweggenommen in ein Haus aus Licht“

Und auch die Wunden, die uns das Leben hier schlägt dürfen heilen, selbst wenn sie sehr tief sind.

„Wie oft bin ich mit schweren Beinen an das Grab meiner sechsjährigen Tochter gegangen“, erzählt eine Mutter.

„Vor fünf Jahren starb meine Tochter nach einem Unfall. Ich hatte das Gefühl, selbst mit gestorben zu sein – das Gefühl, alles sei ohne Sinn. In mir war alles kalt, trüb und leer.“

Ähnlich werden die Männer auf dem Weg nach Emmaus empfunden haben. Jesus, den sie liebten, dem sie vertrauten, der ihnen Gutes getan hatte; der, der ihnen Hoffnung gab war tot. Schlagartig – alles vorbei! Auf dem Weg treffen die beiden einen Fremden, der sich ihren Kummer anhört. Schritt um Schritt gehen sie miteinander. Und dann, am Abend, als er im Haus mit ihnen das Brot bricht erkennen diese beiden

traurigen Jünger: Jesus liegt nicht mehr tot im Grab. Nein, er lebt! Er ist lebendig mitten unter uns.

Diese Botschaft lässt die Herzen von Menschen bis heute nicht mehr los. An mir selbst habe ich erfahren“, erzählt die Mutter, „was diese Botschaft bewirken kann: Meine Trauer hat mich lange in Gefühlen festgehalten, die ich ‚Karfreitagsgefühle‘ nenne. Wie nahe fühlte ich mich den Frauen unter dem Kreuz, deren Herz wie von Schwertern durchbohrt war. Aber – Engel wälzten den zentnerschweren Stein ‚von des Grabes Tür‘ – auch von meiner Seelentür wurden nach und nach die Steine fortgewälzt, wurde meine Verzweiflung aufgesprengt.

Eine andere Freude, ein anderer Lebensmut bekamen Raum in mir – ein Stückchen Auferweckung ins Leben geschah in mir.

Ich weiß: Ostern schenkt noch viel größere Hoffnung. Denn das Leben hier auf Erden ist nicht das Letzte. Der Tod ist nicht Schluss-, sondern Doppelpunkt: Eingang in das Leben. Nicht Endstation, sondern Durchgangsstation auf dem Weg zu Gott. Diese Hoffnung trägt mich.

Ostern lässt mich ahnen“ - so die Mutter noch - „ich werde mein Kind wieder sehen. Heißt es doch im Osterlied: Jesus lebt, mit ihm auch ich. Also: Jesus lebt, mit ihm mein Kind! Das ist ein tröstlicher, fröhlicher Glaube – eine Hoffnung, die mich hindurchträgt, auch wenn ich wieder traurig bin. Deshalb auch

ist für mich der Weg ans Grab – ein Weg der Hoffnung.“
Gott schenke und bewahre uns und allen Menschen solche
lebendige Hoffnung.
Amen.

Martin Renger